

Der russische Feldzug von 1799 in der Schweiz. Ein Überblick

□ Brigadier Fred Heer

Ausgangslage

Der **Zweite Koalitionskrieg**, in dem sich die europäischen Monarchien und die französischen Revolutionsarmeen gegenüberstanden, wurde zum Teil auch auf schweizerischem Gebiet ausgetragen.

Im Frühjahr 1799 erklärten die Alliierten Frankreich erneut den Krieg. Während Napoleon mit einem Expeditionskorps in Ägypten war, bildete sich die sogenannte zweite Koalition. Dem Bündnis gehörten als Hauptpartner England, Österreich, Neapel, Portugal, das Osmanische Reich und neu auch Russland an. Das Königreich Preussen blieb neutral.

Das gemeinsame Ziel der Verbündeten war die Vernichtung der Kräfte der Revolution und die Wiederherstellung der alten Ordnung. Die strategische Idee sah vor, die Abwesenheit von Napoleon auszunützen und auf zwei Feldzügen, in Norditalien und im Süddeutschen Raum, die Franzosen zu schlagen.

Die Schweiz, damals eine straff organisierte Schwesterrepublik von Frankreichs Gnaden, war so zwischen den Kriegsschauplätzen eingeklemmt und musste zwangsläufig in den Krieg hineingerissen werden. Bis Mitte Mai konnten sich die Franzosen in der Schweiz behaupten, in der Lombardei und in Süddeutschland hingegen wurden sie zurückgedrängt.

Nach den Siegen bei Osterach und Stockach marschierten die Österreicher unter **Erzherzog Karl** am Rhein auf und am 21. Mai 1799 geriet die Schweiz in die ungemütliche Rolle des interessierten, aber betroffenen Zuschauers. An diesem und den folgenden Tagen setzte Erzherzog Karl zum Angriff auf Masséna an. Zwischen Stein am Rhein und Schaffhausen überschritten rund 40'000 Mann den Rhein und drängten die Franzosen gegen Zürich zurück. Gleichzeitig stiess im Osten eine zweite, ebenfalls österreichische Armee unter den Kommando von **Feldmarschall Hotze** - einem gebürtigen Richterswiler in österreichischen Diensten - mit rund 30'000 Mann vorerst gegen die St. Luzisteig und anschliessend, vom Rheintal her, auch gegen Zürich. An den befestigten Hängen des Zürichbergs und des Käferbergs kam es zu heftigen Kämpfen. Die Franzosen räumten die Stadt und bezogen günstigere Stellungen hinter der Limmat und am Albis. Ende August verlief die Front quer durch unser Land - vom unteren Lauf der Aare entlang der Limmat und dem Zürichsee, weiter entlang der Linth und dem Walensee und über die Glarner Alpen bis hin zum Gotthard, der fest in der Hand der Franzosen blieb.

In dieser für sie günstigen Lage änderten die Alliierten aus politischen Gründen ihren ursprünglichen Kampfplan. Die Siege des russischen Oberbefehlshabers in Italien, **Feldmarschall Suworow**, hatten die Machthaber in Wien und London misstrauisch gemacht und man suchte nach Lösungen, um sich der Russen wieder zu entledigen. Daher wurden in Geheimverhandlungen zwischen London und Wien ein Plan entworfen, in welchem den Russen die Hauptaufgabe zugewiesen wurde, die Franzosen aus der Schweiz zu werfen. Erzherzog Karl wurde mit seiner Armee an den Mittelrhein befohlen und durch eine russische Armee

unter dem Kommando von **General Korsakow** mit einer Stärke von nur knapp 30'000 Mann abgelöst.

Der russische Operationsplan

Suworows Absicht war es, mit Korsakow die Kräfte von Masséna im Raum Zürich zu binden. Gleichzeitig sollte das österreichische Korps unter General Hotze aus dem Raum Linthebene nach Einsiedeln und ein zweites, ebenfalls österreichisches Korps, unter General Linken aus dem Vorderrheintal über die Pässe ins Glarnerland und weiter über den Prugel nach Schwyz vorstossen. Suworow selber wollte mit seiner Armee über den Gotthard ebenfalls in den Raum Schwyz gelangen und dann, vereint mit Hotze und Linken, die starken französischen Stellungen am Albis von Süden her aufrollen.

Dieser sinnvolle aber komplizierte Operationsplan verlangte eine genaue zeitliche Koordination der einzelnen Bewegungen, was aber bei der damaligen langsamen Nachrichtenübermittlung nicht leicht zu erreichen war. Der Plan setzte weiter voraus, dass Masséna trotz seiner zahlenmässigen Überlegenheit defensiv in seinen Stellungen verharren hätte und jede Teiloperation erfolgreich war, andernfalls musste der gesamte Plan zu scheitern.

Der Angriff auf den Gotthard Pass

Nur widerwillig verliess Suworow Oberitalien, den Schauplatz seiner Siege. Von Asti her kommend erreichten seine Truppen am 15. September 1799 **Taverne**, nördlich von Lugano. Am 19. September brach der Feldmarschall mit seinen rund **21'000 Mann** auf, und bereits fünf Tage später griff das **Korps Derfelden** mit etwa **15'000 Mann** den berühmten Pass (2109 m ü M) von Airolo her an.

Die ersten zwei Angriffe scheiterten am erbitterten Widerstand der zahlenmässig weit unterlegenen Franzosen unter **General Gudin**. Erst die unerwartete Umgehung durch unwegsames Gelände in der östlichen Flanke brach den hartnäckigen Widerstand der Verteidiger und gegen 1600 Uhr erreichte die Vorhut der Russen das Hospiz. Nach kurzem Aufenthalt und Sammeln begann der Abstieg, aber schon südlich von Hospental erwarteten die Franzosen den nachrückenden Gegner in neuen Stellungen.

Parallel zu diesem Hauptstoss erfolgte eine weiträumige Umgehung des Passes. Das zweite russische Korps unter **General Rosenberg** hatte mit rund **6'000 Mann** auf Befehl von Feldmarschall Suworow in einer **Vorausaktion** den **Lukmanier Pass** (1914 m ü M) und den **Oberalp Pass** (2044 m ü M) überschritten und stand nun - für Gudin völlig unerwartet - bei Urseren (Andermatt) im Rücken der Verteidiger! General Gudin war gezwungen, den Rückzug über die Furka Richtung Wallis und talabwärts Richtung Wassen anzuordnen.

Den abziehenden Franzosen folgten die Russen auf dem Fusse; die hereinbrechende Nacht und dichter Nebel verhinderten aber eine nachhaltige Verfolgung. Suworows Truppen verbrachten die Nacht zum 25. September im Raum Hospental. Nur gerade 5 Kilometer weiter nördlich biwakierte das Korps von General Rosenberg - jeder hielt die Lagerfeuer des anderen für diejenigen des Gegners...

Der Kampf um die Teufelsbrücke

Als nächstes Hindernis galt es, das natürliche Engnis der Schöllenen zu überwinden. Der alte Gotthardweg führte damals von Andermatt her vorerst durch das **”Urner Loch”**, einen in den Fels gehauenen Tunnel von rund **”80 Schritt Länge und 3 bis 4 Schritt Breite”**. Daran anschliessend ging es dem Hang entlang steil abwärts, um nach ungefähr 300 Meter die Reuss mit der **”Teufelsbrücke”**, einer gemauerten Bogenbrücke, zu überqueren. Am nördlichen Ufer der Reuss führte der Weg schliesslich auf aufgemauerten Bogen, ähnlich einem Lehnenviadukt, der steilen Felswand des Teufelsteins entlang talauswärts.

Während der Nacht hatten sich die Franzosen an dieser günstigen Stelle mit zwei Bataillonen und einer Kanone zur Verteidigung eingerichtet. Die Stellung erschien den Verteidigern so stark, dass sie die Brücke entgegen den Regeln der Kriegskunst und den Gepflogenheiten nicht einmal zur Sprengung vorbereiten liessen!

Als sich die russische Vorhut am Morgen des 25. September 1799 vorsichtig dem **”Urner Loch”** näherte, wurde sie vorerst mit Kartätschen- und Gewehrfeuer zurückgetrieben. 300 Freiwillige erkletterten nun die steilen Felswände, durch die der Tunnel geschlagen worden war und zwangen so die Verteidiger zur Aufgabe dieser ersten Stellung und zum Rückzug über die Brücke. Weitere Abteilungen durchwateten die Reuss oberhalb der Brücke und umgingen das Hindernis westlich über den Bätzberg oder versuchten, die Felsplatten oberhalb der Brücke zu erklettern. Andere Detachements fanden über den Gütsch eine Möglichkeit, das Hindernis östlich zu umgehen. Den Franzosen gelang es buchstäblich in letzter Minute, kurz bevor die Russen nachstiessen, einen Bogen der am Felsen entlangführenden Strasse zu sprengen. Unter dem Gewehrfeuer der Verteidiger wurde von den Russen die entstandene Bresche mit den Balken einer Scheune behelfsmässig überbrückt und innerhalb von nur wenigen Stunden passierte das Gros der russischen Armee das berühmteste Hindernis auf ihrem Feldzug durch die Schweiz.

Wie schon am Vortag wurden auch diese Aktionen durch eine weiträumige Umgehung eingeleitet und unterstützt. **General Auffenberg** hatte mit seiner österreichischen Brigade, **rund 2'400 Mann**, von Disentis her den **Chrüzli Pass** (2347 m ü M) überquert und drohte den Franzosen bei Amsteg den Rückzug abzuschneiden oder ihnen in den Rücken zu fallen! Es erstaunt in diesem Zusammenhang immer wieder, über welche gute Ortskenntnisse Verteidiger und Angreifer in dem für sie unbekanntem Land verfügt haben.

Die Wende

Während sich am Gotthard der Feldzug planmässig entwickelte, wendete sich in der Ostschweiz das Blatt zuungunsten der Alliierten. Am 25. September 1799 überschritt Masséna die Limmat bei Dietikon und schlug Korsakow in der **Zweiten Schlacht von Zürich**. Gleichzeitig überschritt **General Soult** bei Bilten die Linth und schlug die Österreicher bei Schänis, Feldmarschall Hotze verlor dabei sein Leben. Dieser kombinierte Angriff zwang die Verbündeten zum Rückzug hinter den Rhein und Masséna konnte in der Folge seine Kräfte auf Suworow konzentrieren.

Dieser wusste zu diesem Zeitpunkt noch nichts von der Lage seiner Verbündeten in der Ostschweiz - Schritt um Schritt kämpfend verfolgten seine Truppen die Franzosen bis nach Altdorf, das Suworow selber am Abend des 26. Septembers 1799 erreichte.

In der Sackgasse!

Hier erwartete ihn eine neue, unangenehme Überraschung: seine Armee steckte in einer Sackgasse! Der alte Gotthardweg war damals in Flüelen zu Ende und ein Weiterkommen nur über den Urnersee möglich. Entsprechend seinem Angriffsplan, der seine Vereinigung mit den Verbündeten im Raume Schwyz vorsah, und weil die Franzosen alles schiffbare Material verbrannt oder auf dem Rückzug mitgenommen hatten, setzte er seinen Marsch vorerst über den wenig begangenen **Kinzig-Kulm Pass** (2070 m ü M) nach Muotathal fort. Erst dort erreichte ihn die Nachricht vom unglücklichen Ausgang der Kämpfe an Limmat und Linth.

Ausweichen nach Osten

Die von Grund auf neue Lage zwang den Feldmarschall, den Franzosen auszuweichen und über den **Pragel Pass** (1500 m ü M) nach Osten ins Glarnerland zu stossen, um dann entlang dem Walensee oder über den Ricken eine Vereinigung mit den Verbündeten zu suchen.

Kämpfend erzwangen sich die Russen den Weg nach Glarus, denn der Pragel Pass war bereits wieder von den Franzosen besetzt worden. Der Abzug aus dem Muotathal konnte nur gelingen, weil er durch das verstärkte Korps Rosenberg gedeckt wurde. Rosenberg schlug in den Gefechten am 31. September und am 1. Oktober 1799 Masséna und verhinderte so ein Nachstossen der Franzosen.

Trotzdem verschlimmerte sich nun die Lage für die Russen zusehends. Ein ungewöhnlich früher Wintereinbruch, die fehlende Verpflegung, der Mangel an Munition und die Erschöpfung der Truppe machten sich immer deutlicher bemerkbar. Trotzdem eroberte Suworow am 1. Oktober 1799, dem Geburtstag des Zaren, Glarus und versuchte bis in den späten Abend hinein nach Norden, an den Walensee, zu stossen. Die für den Marsch über den Kerenzerberg nach Sargans wichtige Brücke zwischen Näfels und Mollis wechselte an diesem Tag sechs Mal den Besitzer. Nach 18 stündigem Kampf musste Suworow den Versuch aufgeben und er zog seine Truppen auf Glarus zurück. Der erste Ausbruch aus dem Gebirge war gescheitert.

Bis zum 4. Oktober dauerte das Nachziehen der von den Franzosen verfolgten Nachhut unter Rosenberg über den nun "Fuss hoch" verschneiten Pragel Pass nach Glarus. Diese Zeit wurde von Masséna genutzt, um in Eilmärschen neue Truppen heranzuführen um den nördlichen Talausgang aus dem Glarnerland zu sperren. Lauthals verkündete der französische Oberbefehlshaber, er werde den berühmten russischen Feldmarschall gefangen nach Zürich führen und dort zur Schau stellen!

Vom Ausweichen zum Rückzug

Der in unzähligen Feldzügen ausgezeichnete und bisher unbesiegte Feldmarschall stand vor der wohl schwierigsten Wahl seines Lebens: Kapitulation und Gefangenschaft oder erneuter Weg in die Schrecken des winterlichen Hochgebirges. Suworow wählte die zweite, ehrenvollere Möglichkeit.

In einem erneuten Gewaltmarsch führte er am 6. Oktober 1799 die Resten seiner einst so stolzen und sieggewohnten Armee von Elm aus über den **Panixer Pass** (2470 m ü M) nach Ilanz im bündnerischen Vorderrheintal. Schneestürme und Kälte erschwerten den Übergang

zusätzlich und forderten ihren Tribut an Mensch und Tier.

Am 10. Oktober 1799 erreichte die Armee Suworow mit ungefähr 1'300 gefangenen Franzosen Chur. Etwa 15'000 Mann, wovon höchstens noch 10'000 kampffähig, waren von den ursprünglich 21'000 übrig geblieben. Die Hälfte der Pferde und Maultiere sowie die gesamte Artillerie waren bei den Kämpfen oder auf dem Rückzug über den Panixer Pass verloren gegangen.

Unglaubliche Leistung

Die Armee Suworows hatte in nur 21 Tagen fast Unglaubliches geleistet: rund **370 Kilometer** wurden, zum Teil unter heftigen Kämpfen, zurückgelegt, vier Pässe mit insgesamt **7'100 Meter** Höhenunterschied überquerte und das bei schlechtem Wetter, zum Teil sogar im Schneesturm bei Frost und klirrender Kälte.

Ein Drittel der Armee hatte ihr Leben in unseren Alpen verloren - Verluste die sich in der damaligen Zeit mit den Verlusten einer grossen Feldschlacht vergleichen lassen...

In seinen eigenen Darstellung über den Feldzug vergleicht Suworow sein Marsch durch die Schweiz mit einem **"reissenden Strom durch ein unbekanntes Land, alle Dämme durchbrechend, welche sich ihm entgegenstellen!"**. Das ist mehr als Prahlerei, um eine Niederlage zu verdecken. Suworows letzter Feldzug ist denn auch zu Recht als eine der grössten militärischen Leistungen in die Geschichte eingegangen.

Entsetzliche Not

Der Winter 1799/1800 machte endlich den Kämpfen in den Schweizer Alpen ein Ende. Erzherzog Karl von Österreich hielt mit seinen Truppen wieder das rechte Ufer des Rheins von seinen Quellen bis nach Basel besetzt. Mit Ausnahme des Tessins und der östlich vom Rhein liegenden Täler Graubündens waren die Franzosen wieder im Besitz der ganzen, heutigen Schweiz.

Rund 250'000 Mann fremder Truppen hatten auf Kosten des Landes gelebt. Im Kanton Zürich betrug der von ihnen angerichtete Schaden rund 80 Millionen Franken. Die Not stieg Ende 1799 bis zur Verzweiflung, denn was an Lebensmitteln noch übrig war, verzehrten die Franzosen. Äcker, Wälder, Weinberge und Obstgärten waren verwüstet und aller Vorräte beraubt überstanden viele Bewohner den Winter nicht mehr. Besonders schlimm muss die Lage in der Innerschweiz und im Kanton Glarus gewesen sein. Die fremden Soldaten hatten erbarmungslos geplündert und verwüstet. Wiesen waren von den biwakierenden Truppen und der Kavallerie zum grössten Teil zugrunde gerichtet worden, Felder von den Armeen niedergetrampelt und die Dörfer durch Feuer und Plünderung zerstört. Von den Kühen war ein Drittel übrig geblieben und vom verbliebenen Vieh musste in der Folge das Meiste mangels Futter geschlachtet werden. Die Obstbäume waren geplündert worden und die Kartoffeln fehlten.

Kantone, die vom Krieg nicht unmittelbar betroffen wurden, schickten Geld und Lebensmittel in die Notgebiete und die helvetische Regierung liess 4000 Kinder aus den vom Kriege heimgesuchten Gebieten, in andere Kantone verbringen. Nie zuvor in seiner Geschichte - und glücklicherweise nie mehr seither - hatte unser Land ein ähnliches Kriegselend zu ertragen.

Fazit

Wenn die russische Armee schliesslich doch noch aus der Umklammerung ausbrechen konnte, so hatte sie das der eigenen Führung, ihrer Tapferkeit und ihrer Zähigkeit zu verdanken. Dazu musste der Name Suworow demoralisierend auf die französischen Truppen und lähmend auf ihre Kommandanten gewirkt haben. Die russischen Bewegungen wurden durch die Franzosen nur zaghaft beobachtet und Gegenmassnahmen oft erst spät und ohne Schwung eingeleitet.

Seine taktischen Erfolge auf dem Schlachtfeld konnten die Katastrophe für die Allianz nicht mehr verhindern. Der Ausgang der zweiten Schlacht von Zürich zerschlug den mit viel Hoffnung verbundenen Plan zur Befreiung der Schweiz. Das helvetische Direktorium fühlte sich wieder fest im Sattel und die Schweiz blieb bis zum Sturz Napoleons eine Republik von Frankreichs Gnaden.

Aber auch auf der europäischen Ebene wurden die gesteckten Ziele nicht erreicht. Regierungen und Heerführer schoben sich gegenseitig die Schuld zu und das Bündnis ging nach kaum einjährigem Bestehen in Brüche. Im November 1799 kehrte Napoleon von seinem Abenteuer in Ägypten zurück, errichtete eine Militärdiktatur und die strategische Initiative ging an Frankreich zurück.

Suworows kühner Feldzug durch unsere Alpen aber ist dazu verurteilt, als blosser Episode in die Geschichte eingegangen zu sein. Der Marsch über unsere Alpen war politisch und militärisch wirkungslos - blieb aber bis heute tief eingepägt ins Gedächtnis der betroffenen Gebirgskantone.

Winterthur, 31.8.99